

Hour of Power Deutschland  
Steinerne Furt 78  
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96  
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: [info@hourofpower.de](mailto:info@hourofpower.de)  
[www.hourofpower.de](http://www.hourofpower.de)

Baden-Württembergische Bank  
BLZ: 600 501 01  
Konto: 28 94 829

IBAN:  
DE43600501010002894829

BIC:  
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz  
Seestr. 8  
8594 Güttingen  
Tel.: 071 690 07 81  
[info@hourofpower-schweiz.ch](mailto:info@hourofpower-schweiz.ch)  
[www.hourofpower-schweiz.ch](http://www.hourofpower-schweiz.ch)

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern  
Konto: 61-18359-6  
IBAN:  
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 04.12.2022

## Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Hallo, liebe Familie und liebe Freunde. Wir feiern gerne die Advents- und Weihnachtszeit mit Ihnen. Die Bibel ist so, als würde ihr Handy klingeln und Jesus wäre dran und würde direkt zu Ihnen sprechen. Alles in der Bibel ist für Sie persönlich. Sie sind geliebt.

BS: Amen. Wir freuen uns, dass Sie heute mit uns zusammen diesen Gottesdienst feiern. Vielleicht haben Sie einige Herausforderung oder Sorgen wegen ihrer Familie, oder Sie sind gestresst von dem ganzen Weihnachtsrummel. Was immer Sie herausfordert, wir wünschen Ihnen eine lebensspendende, freudenerfüllte Weihnachtszeit. Lassen sie uns beten. Vater, wir bitten dich im Namen von Jesus, dass du in uns neues Leben hervorsprudeln lässt – Ströme lebendigen Wassers. Das war deine Zusage an uns: dass wir nie wieder Durst haben würden. Herr, das bitte ich im Namen von Jesus. Wir beten in seinem Namen. Amen.

HS: Amen.

HAVEN: Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: „Gott liebt Sie – und ich auch.“

## Bibellesung – Jesaja 11,1-10 – (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf die Predigt Verse aus dem Buch Jesaja, Kapitel 11: Was von Davids Königshaus noch übrig bleibt, gleicht einem abgehauenen Baumstumpf. Doch er wird zu neuem Leben erwachen: Ein junger Trieb sprießt aus seinen Wurzeln hervor. Der Geist des HERRN wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Ehrfurcht vor dem HERRN. Dieser Mann wird den HERRN von ganzem Herzen achten und ehren. Er richtet nicht nach dem Augenschein und fällt seine Urteile nicht nach dem Hörensagen. Unbestechlich verhilft er den Armen zu ihrem Recht und setzt sich für die Rechtlosen im Land ein. Sein Urteilsspruch wird die Erde wie ein Stockhieb treffen; ein Wort von ihm genügt, um die Gottlosen zu töten. Gerechtigkeit und Treue werden sein ganzes Handeln bestimmen, sie umschließen ihn wie ein Gürtel seine Hüften. Dann werden Wolf und Lamm friedlich beieinanderwohnen, der Leopard wird beim Ziegenböckchen liegen. Kälber, Rinder und junge Löwen weiden zusammen, ein kleiner Junge kann sie hüten. Kuh und Bärin teilen die gleiche Weide, und ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Heu wie ein Rind. Ein Säugling spielt beim Schlupfloch der Viper, ein Kind greift in die Höhle der Otter. Auf dem ganzen heiligen Berg wird niemand etwas Böses tun und Schaden anrichten. Alle Menschen kennen den HERRN, das Wissen um ihn erfüllt das Land wie Wasser das Meer. In dieser Zeit ist der Trieb, der aus der Wurzel Davids hervorsprießt, als Zeichen für die Völker sichtbar. Sie werden nach ihm fragen, und der Ort, an dem er wohnt, wird herrlich sein.

Hallelujah.

## Adventskerze anzünden – Bruce und Cecile Cramer

BRUCE: Letzten Sonntag haben wir die Kerze der Hoffnung angezündet – Hoffnung für Anfänger, wie wir letzte Woche gelernt haben. Diese Woche zünden wir die Kerze des Friedens an. In der Adventszeit bereiten wir uns auf die Geburt von Jesus Christus vor, der als Friedefürst bekannt ist. Friede ist nicht bloß die Abwesenheit von Krieg, sondern der Herzenszustand jeder Person, die Jesus in sich trägt.

© Hour of Power Deutschland e.V. 2022 1

Wir gehören zu Gottes Reich und er wirkt durch uns, wenn wir uns zusammenschließen und durch die Kraft des Heiligen Geistes Instrumente des Friedens für die ganze Welt sind. Deshalb wollen wir als Gemeinde zusammen beten: Treuer Gott, du bist am Werk, die ganze Schöpfung zu ihrer vorgesehenen Harmonie zurückzubringen. Lasse dein Angesicht über uns leuchten, damit wir mit dir und mit deinen Feinden versöhnt werden. Wir beten, dass dein Friede sich in dieser Weihnachtszeit über die vielen Unruheherde der Welt legt. Gott der Hoffnung, Gott des Friedens, komme hinein in unser Dunkel. Wir beten im Namen des Friedefürstes. Amen.

#### Bekenntnis – Bobby Schuller

Ganz gleich, wer Sie sind, wir freuen uns, dass Sie hier sind. Stehen sie bitte auf und strecken Sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie von Gott empfangen. Wir sprechen gemeinsam unser Bekenntnis: Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit meinem Nächsten teilen. Amen!

#### Predigt Bobby Schuller "Wiederherstellung für Anfänger!"

Der Bibelabschnitt, den wir heute zum Advent gelesen haben, ist eine berühmte Stelle aus Jesaja. Damit möchte ich beginnen. Es ist eine Prophezeiung über den – so steht es im Hebräischen – „Stumpf Isais“. Isai war der Vater Davids und verkörpert somit Davids Königshaus. Dieser Stumpf war einst ein großes Haus, ein großer Baum, der umgehauen wurde. Aus diesem Stumpf soll ein Trieb hervorsprossen. Das bedeutet: ein neuer König, eine neue Königslinie entsteht, und dieser König wird die Dinge in Ordnung bringen. Sein Reich wird nicht so sein wie die vielen Königreiche zuvor, die Reiche, die vom Ego und von Selbstsucht und Gewalt geprägt waren. Nein, dieses kommende Königreich wird ein Reich des Herzens sein, ein Reich, das von einem Kind geführt wird, ein Reich, in dem der Löwe und das Lamm beieinander liegen. Das weist natürlich auf Jesus hin, der zu Weihnachten gekommen ist und dessen wir gedenken. Aber dieses Bild hat auch eine persönliche Bedeutung für uns als Nachfolger Jesu. Der abgehauene Baumstumpf ist Israel, und als Christen sind wir durch Jesus in diesen Stumpf eingepropft worden. Nun sind auch wir Israel. Vielleicht kommen auch Sie sich heute wie ein umgehauener Baumstumpf vor. Vielleicht ist etwas in Ihrem Leben geschehen, wodurch Sie sich wie ein bloßer Stumpf ihres vorherigen Ichs fühlen. Ein Stumpf des Menschen, der Sie einmal waren. Sie erinnern sich an die Zeit, als Sie jung waren und ein Herz für Gott hatten, oder als Sie jung waren und große Visionen und Leben hatten. Oder vielleicht hatten Sie einmal ein super Leben, eine super Familie oder Organisation, einen super Job. Aber Sie haben das alles verloren, oder Sie haben das meiste verloren. Oder vielleicht hat es nun etwas Leeres an sich, und Sie fühlen sich heute wie ein Stumpf. Zunächst einmal möchte ich sagen: Willkommen im Club! Viele von uns fühlen sich so im Leben. Aber wenn Sie sich heute wie ein abgehauener Baumstumpf fühlen – ich glaube, der Hauptgrund für dieses Gefühl ist häufig, dass wir allein sind, und sehr häufig haben wir uns selbst in die Einsamkeit getrieben, durch Stolz, Ego und Sünde. Ich möchte Sie einladen, sich nicht mehr als abgehauenen Baumstumpf zu sehen, sondern als einen Spross, der in den Baum des Lebens eingepropft ist. Jesus selbst ist der Baum des Lebens. Wer ein Teil dieses Baumes ist, der wird nie wirklich abgehauen, sondern nur beschnitten. Sehen Sie sich als beschnittener Ast, der für etwas Besseres vorbereitet wird. Tauschen Sie dieses Selbstbildnis aus. Denn das ist das biblische Bild, das wir in Johannes 15 und anderen Bibelstellen finden. Manchmal fühlen wir uns wie ein Stumpf aufgrund etwas Tragischem. Es ist schon erstaunlich. Das Leben kann wie ein Glashaus sein. Würde man es einfach in Ruhe lassen, bliebe es schön. Aber alles, was es braucht, ist ein kleiner Stein und das Ganze kann in einem Splitterregen über einen einbrechen. Vielleicht haben Sie das erlebt. Vielleicht haben Sie ein Kind oder einen anderen nahestehenden Menschen verloren. Vielleicht hat Sie gesundheitlich etwas Tragisches getroffen, oder ein Verrat oder ein Rechtstreit. Etwas ist geschehen, nicht durch Ihre Schuld, und Sie empfinden: Es hat Jahre und Jahre gebraucht, dieses Leben aufzubauen, und mit einigen wenigen achtlosen Axthieben ist das ganze Leben zusammengestürzt. Sie meinen, es könne nie wieder so sein, wie es einmal war. „Vielleicht werde ich noch etwas anderes haben, aber nie wieder das, was ich einmal hatte.“ Das mag sein. Es mag nie wieder so sein wie vorher. Aber ich möchte Ihnen versprechen, dass das, was Gott für Sie auf Lager hat, noch besser sein wird.

Es wird tatsächlich besser sein. Für einige von Ihnen wird es anders sein, aber besser. Vielleicht fühlen Sie sich auch wie ein abgehauener Baumstumpf, der es selbst verschuldet hat. Vielleicht haben Sie etwas wirklich Dummes getan. Willkommen im Club. Aus Stolz und Ego, oder weil Sie Menschen gefallen wollten, haben Sie etwas Dummes getan. Sie sind zu der alten Beziehung zurückgekehrt, die Sie lieber hinter sich hätten lassen sollen, oder Sie haben gesündigt oder eine Grenze überschritten, die Sie hätten einhalten sollen. Oder Sie haben irgendetwas anderes getan, wodurch Sie das Gefühl haben, dass Sie selbst die Axt geschwungen haben. Dass Sie es waren, der den Baum gefällt hat, und das macht es fast noch schlimmer. Sie wünschten, es gäbe jemanden, dem Sie die Schuld geben könnten. Aber der Einzige, den Sie beschuldigen können, ist die Person im Spiegel. Darf ich Ihnen etwas sagen? Selbst in dem Fall ist Gott immer noch auf Ihrer Seite und Ihre besten Tage liegen noch vor Ihnen. Gott wird den abgehauenen Baumstumpf wieder sprießen lassen. Er wird den Baum wieder wachsen lassen. Grüne Triebe sprießen aus Ihrem Leben hervor, selbst wenn es Ihre Schuld war. Ist es nicht großartig, dass wir nicht mehr vom Opferblut von Tauben und Ziegen abhängig sind? Ist es nicht eine gute Nachricht, dass wir das Blut des lebendigen Gottes haben, Jesus Christus? Im Altertum verstand man das gut. Uns mag es ziemlich mittelalterlich vorkommen, auf diese Weise über Blut zu sprechen. Wir finden es merkwürdig, so viel an Blut zu denken. Aber im Altertum hatten die Menschen ständig mit Blut zu tun, auch in ihrem Essen. Sie verstanden: Blut ist Leben. Wir wissen das wissenschaftlich. Das Blut bringt den Organen Sauerstoff und Nährstoffe. Es wärmt den Körper, wenn einem kalt ist, und es kühlt den Körper, wenn einem warm ist. Blut ist Leben. Die Menschen der Antike lebten lange mit dem Blut von Tauben, Ziegen, Schafen und Rindern. Heute ist es etwas anders. Das Blut, das die Sünden und Fehler unseres Lebens hinwegwäscht, ist das Blut des Schöpfers selbst, der sein Leben für uns niederlegt hat, damit wir erlöst werden können. Das zeigt, dass Ihr Leben Gott wichtiger ist, als es Ihnen selbst ist. Das hat er am Kreuz bewiesen. Er würde alles für Sie tun, genauso wie ein liebender Vater alles für seine Tochter oder seinen Sohn tun würde. Er liebt Sie, liebe Freunde. Er liebt Sie. Das Letzte, was wir tun sollten, ist uns selbst zu geißeln, uns selbst niederzumachen und in Scham zu versinken. Gott belebt neu, was umgehauen wurde. Gott stellt wieder her, was zerstört wurde. Gott baut wieder auf, was eingerissen wurde. Er bringt es in Ihr Leben zurück. Ich hatte einen Freund, bei dem es so war. Er hatte sein eigenes Leben umgehauen. Er war in seinen frühen 20ern und hatte schon länger eine Beziehung zu einer tollen jungen Frau, einer hübschen, wunderbaren, intelligenten Person. Sie waren seit ein paar Jahren zusammen und sie wollte gerne heiraten. Sie sagte: „Ich muss es wissen. Ist dir unsere Beziehung ernst? Willst du mich heiraten oder nicht?“ Sie sprachen darüber, und es ging hin und her. Sie wollte zwar nicht auf der Stelle heiraten, aber sie wollte wissen: „Willst du heiraten? Oder verschwende ich hier meine Zeit?“ Schließlich sagte er: „Verheiratet sein – das will ich nicht wirklich. Ich glaube nicht, dass es das Beste für mich ist. Es tut mir leid. Vielleicht sollten wir dann Schluss machen.“ Er machte mit ihr Schluss. Einige Wochen verstrichen, dann ging ihm auf, wie dumm er gewesen war. Also ging er zurück zu ihr und sagte: „Ich habe einen schrecklichen Fehler gemacht.“ Und wissen Sie, was sie sagte? „Tut mir leid. Nein.“ Monatelang tat er sein Bestes, sie zurückzugewinnen. Vergeblich. Er schaffte es nicht. Nebenbei bemerkt, ich mag diese Frau! Mir gefällt diese Einstellung: „Wenn man sich entscheidet, muss man auch bei der Entscheidung bleiben. So sei es denn!“ Sie lernte einen anderen Mann kennen, einen anderen guten Mann, heiratete ihn und ließ meinen Freund hinter sich. Der arme Kerl war zwei Jahre lang ehrlich gesagt selbstmordgefährdet. Er begrub sich in Selbstvorwürfen: „Wie konnte ich das tun? Wie konnte ich diese Person wegwerfen? Ich hatte die beste Frau aller Zeiten“ und bla-bla-bla. Aber ich kann Ihnen sagen: Obwohl es etwas Zeit brauchte, lernte er schließlich eine genauso wunderbare Frau kennen, heiratete und ist heute glücklich. Aber ich kenne das Gefühl. Ich habe viel darüber nachgedacht, wie es ist, wenn man aus Stolz und Ego erst merkt, was man Gutes hatte, wenn es weg ist. Das ist allzu menschlich. Wir alle neigen dazu, nicht nur in unseren Beziehungen, sondern bei allem Möglichen. Ist etwas weg, merkt man: „Oh Mann! Es ist für immer futsch!“ Dann rasen die Gedanken vergeblich. Aber Sie dürfen wissen: Gott wird das Gute in Ihrem Leben wiederherstellen. Vor Jahren las ich ein Buch von Erwin McManus mit dem Titel Go wild! Er schreibt dort über einen Weg, den viele von uns im Leben einschlagen. Es ging dort zwar hauptsächlich um Organisationen, und wahrscheinlich gebe ich das hier nicht so ganz richtig wieder, weil ich das Buch vor ungefähr 16 Jahren gelesen habe und ich jetzt noch nicht mal ein Exemplar finden konnte. Aber der Punkt ist ungefähr folgendermaßen.

Vielleicht ist das jetzt bloß Bobby Schuller, aber ich glaube, es stammt von Erwin McManus. Er sagte etwas, was definitiv auch auf Nationen zutrifft. Aber er sprach von Organisationen: dass viele Organisationen, Gruppen und andere Dinge einen langen Bogen des Aufstiegs und Abstiegs haben. Das trifft auf vieles zu. Jedenfalls sagte er, es gäbe Wilde und es gäbe Manager. Anfangs gibt es irgendeinen wilden Typ, ein Typ wie Walt Disney. Er hat Träume, er hat Visionen, er hat Ideen. Er will alles Mögliche anstellen. Aber wahrscheinlich kann er nicht gut mit Geld umgehen und kann nicht gut planen. Aber er hat diese großen Träume und Ideen. Dann kommt ein Manager daher, jemand wie Roy Disney. Zusammen ergeben der Wilde und der Manager ein exzellentes Team. Das bringt einen Boom für das Unternehmen, die Organisation, das Land – oder was es im Einzelnen auch ist. Ein kreativer Risikoträger zusammen mit einem guten Manager, der die Erbsen zählt, ist ein Erfolgsrezept. Was mit vielen Unternehmen passiert, ist, dass sie einem langen – vielleicht 20-jährigen – Bogen des Wachstums und der Innovation folgen. Eine großartige Organisation erwächst. Sie hat Erfolg. Vielleicht geht sie an die Börse und ihre Aktien laufen gut. Nun schwimmt sie im Geld und hat viele Möglichkeiten. Aber dadurch erschafft sie auch eine Bürokratie. Nun beginnt die Abwärtsspirale. Der Papierkram türmt sich. Es wird zu viel. Zu viel Management wird zur Bürokratie, und die letzte Phase vor dem endgültigen Absturz ist eine Aristokratie. Das heißt, man ruht sich auf seinen Lorbeeren aus: „Sind wir nicht toll!“ Ein aufgeblasenes Ego, das sich selbst dafür beglückwünscht, es so weit gebracht zu haben. Das sieht man in Nationen, das sieht man in Kulturen. Ich glaube, es war Voltaire, der sagte: Die Geschichte ist ein fortdauernder Wechsel zwischen denen, die in seidenen Hausschuhen die Treppe hinuntergehen und denen, die in hölzernen Schuhen die Treppe hinaufgehen. An dem Tag, an dem die Zusammenarbeit zwischen Wilden und Managern nicht mehr läuft, nimmt gerne jemand anders den Platz ein. Ich habe diesen Entwicklungsbogen nicht nur in geschäftlichen Unternehmen und in Ländern, sondern auch in meinem eigenen Leben und im Leben anderer Menschen beobachtet. Ich habe ihn in der Kirche beobachtet. Ich habe viel darüber nachgedacht, aber ich habe es nie schriftlich ausgeführt. Eines Tages würde ich gerne mal einen Essay darüber schreiben, einen historisch ausgerichteten Essay. Ich habe den Eindruck, dass die christliche Gemeinde als Ganzes immer eine Art geistlichen Zentrums gehabt hat, das sich immer wieder verschiebt. Es ist schwer zu sagen, wo genau es sich befindet, aber es ist immer irgendwo. Natürlich fängt es im Mittleren Osten an; es fängt in Jerusalem an. Das ist das erste Zentrum, in dem Wilde und Manager zusammen die gute Nachricht von Jesus voranbringen. Aber mit der Zeit übernehmen religiöse Bürokratie und Aristokratie die Führung. Das Christentum verlässt Jerusalem zwar nicht, aber das Zentrum verlagert sich nach Antiochien in Syrien. Dann wächst es in Syrien und es findet wieder der gleiche Bogen statt. Es verlagert sich nach Alexandrien in Ägypten, und auch dort geschieht es. Es verlagert sich weiter nördlich nach Kleinasien, nach Konstantinopel in der heutigen Türkei. Dort findet wieder der gleiche Bogen statt ... und es verlagert sich weiter nach Irland, nach Northumberland, dann wieder etwas südlich nach Deutschland und Holland und schließlich in die Vereinigten Staaten, wo es das Zentrum des Christentums war. Ich sage „war“, weil es das nicht mehr ist, oder? Das wissen wir. Wir wissen, dass sich das Zentrum des Christentums nicht mehr in Amerika befindet. Das heißt nicht, dass es nicht hier sein könnte. Würden wir umkehren und Gott von ganzem Herzen suchen, wäre es möglich. Aber es gibt hier inzwischen so viel religiöse Bürokratie und Aristokratie, da ist es sehr schwer. Das Christentum hat uns zwar nicht verlassen, aber wir sind nicht mehr sein Zentrum. Man hat eher den Eindruck, dass sich das Zentrum an Orten wie Afrika oder Südamerika befindet, oder vielleicht China. Wenn man solche Orte besucht, merkt man: „Wow, Gott ist hier in Bewegung!“ Das ist nicht als Kritik gemeint; es ist einfach so. Es ist wie in der alten Geschichte über Thomas von Aquin. Einmal besuchte er den Papst, der ihn in seine Schatzkammer führte. Er zeigte ihm all das Gold und die Juwelen und andere Kostbarkeiten, und er sagte: „Schau, Thomas. Ich kann nicht mehr sagen: ‚Silber und Gold habe ich nicht ...‘“ Da nahm Thomas von Aquin ihn beim Arm und sagte: „Aber genauso wenig könnt Ihr sagen: ‚Steh auf und geh umher.‘“ Das ist der Austausch. Es findet ein Austausch statt. Das ist zwar nur anekdotisch. Es ist kein Essay, nur ein Gedanke, den ich schon lange habe. Dass das Zentrum unseres Glaubens sich dort befindet, wo Menschen es am meisten wollen. Es ist dort, wo Menschen danach lechzen, wie ein Durstiger, der nach Wasser lechzt. Es ist dort, wo Menschen danach hungern, wie ein Hungeriger nach Essen. Richtig? Dort ist das Zentrum. Als Jünger von Jesus leben wir immer irgendwo zwischen diesen Polen. Auf der einen Seite sind die Wilden und Manager, und auf der anderen Seite sind die Aristokraten und Bürokraten.

Auf mich selbst bezogen – auf das Leben des Jüngers Bobby Schuller – würde ich sagen, dass meine Jüngerschaft nicht von tragischen Ereignissen bedroht wird. Nicht von Notlagen. Nichts dergleichen. Vielmehr wird sie von der Versuchung bedroht, am Pol der Aristokratie zu ruhen. Mich auf meinen Lorbeeren auszuruhen. Faul und selbstgefällig in meinem Glauben zu werden. Nicht mehr zu wollen. Der Platz, an dem der Glaube der meisten Gläubigen stirbt, ist auf einem Kissen. Und fast immer geht dem das Ego voraus. Ego: „Wow! Schaut, was ich getan habe! Ist das nicht großartig? Ho! Ganz schön eindrucksvoll.“ In dem Leiterschaftsprogramm Leading Like Jesus – „Wie Jesus leiten“ – gibt es einen Spruch, der zwar ein bisschen künstlich, aber einfach zu merken ist. Es geht darum, dass das EGO immer dem Versagen vorausgeht und ein Akronym für Edging God Out ist – „Gott hinausdrängen“. Allerdings bedeutet edging nicht, Gott gewaltsam hinauszudrängen, sondern vielmehr, ihn im Laufe der Zeit ganz langsam von der Bildschwäche verschwinden zu lassen. Und dann heißt es: „Wow, schaut mich an! Ist das nicht großartig? Hey, ich bin Bobby. Ich hab's geschafft. Schaut mich an!“ Richtig? Wenn wir uns im Ego verfangen und Gott hinausdrängen, werden wir von all dem vereinnahmt, was wir für Gott NICHT tun wollen. Ich will nicht meine Feinde lieben. Ich will meinen Eltern nicht vergeben. Ich will die Person nicht lieben, die mich hasst. Ich will keine Risiken eingehen. Ich will meine Ehe nicht retten. Ich will meine Kinder nicht anrufen. All die Dinge, die wir nicht tun wollen. Bei den meisten von uns gibt es wahrscheinlich ein großes geistliches „Ich will nicht“, das zwischen uns und unserer Bestimmung steht. Und das, was diesen Unwillen aufrechterhält, ist das Ego – Edging God Out. Gott hinausdrängen. Das ist ein gängiges Thema in der Bibel. Immer und immer wieder sieht man diesen Entwicklungsbogen. Haben Sie sich beim Lesen des Neuen Testaments schon mal gefragt: Wie können diese Menschen solche eindrucksvollen Dinge mit Gott erleben, dann aber immer wieder zu ihren Götzen zurückkehren, die Armen vernachlässigen, sich Ungerechtigkeit hingeeben und sich vor Baal beugen? Warum hat Baal so eine Anziehungskraft? Solche Fragen. Was wir dabei oft nicht berücksichtigen, ist, dass diese Geschichten sich über Jahrhunderte hinwegziehen. In zehn Jahren kann man leicht vergessen, was Gott getan hat. Nun stellen Sie sich hundert Jahre vor. Erinnern Sie sich, was Gott im Leben Ihrer Großeltern getan hat? Wissen Sie, was vor hundert Jahren war? Es ist interessant, an das Jahr 1922 zurückzudenken. Das war wenige Jahre vor der Weltwirtschaftskrise in 1929. Das waren die goldenen 20er Jahre. Die Dinge waren besser als je zuvor! Wow, die Menschen hatten damals keine Ahnung, was auf sie zukam, oder? Erinnern wir uns an einem Tag wie heute daran? Dass die Menschen das damals dachten? Wir sehen dieses Thema, das sich durch die Bibel zieht. Zum Beispiel in 1. und 2. Samuel. Zunächst einmal: Das sind eigentlich nicht zwei Bücher, es ist ein einziges Buch. Es wurde nur in zwei Teile aufgeteilt, weil die Schriftrolle zu groß war. Stellen Sie sich alte Rabbis vor, die 20-Kilo schwere Schriftrollen herumschleppen mussten. Also halbierten sie die Rolle. Ich weiß nicht, wie sie das entschieden, aber sie taten es. Der ursprüngliche Verfasser hatte es in einem einzigen langen Werk geschrieben. Man kann diesen Entwicklungsbogen immer wieder verfolgen: erst Aufstieg und dann Fall, vom Wilden zum Aristokraten, immer und immer wieder. Es wird so vorhersagbar. Die Geschichte fängt mit einer Frau an, die einen tollen Namen hat, den besten Namen auf der Welt. Bestimmt können Sie raten, welcher. Hanna. Das ist ein guter Name. Einen Trommelwirbel bitte! Hanna, das ist ein guter Name! Es beginnt folgendermaßen. Hanna ist unfruchtbar. Damals war der Wert einer Frau leider größtenteils an eine Familiengründung geknüpft. Also bittet sie Gott inständig um ein Kind. Sie sagt: „Wenn du mir ein Kind schenkst, will ich es dir weihen.“ Daraufhin bekommt sie Samuel und sie singt ein Loblied. In dem Lied gibt es drei Zusagen, die zum Leitthema für die ganzen Bücher Samuel und Könige werden. Drei Dinge. Nummer eins: Gott erhöht die Demütigen und erniedrigt die Stolzen. Nummer zwei: Gott gewinnt immer, trotz des menschlichen Bösen. Menschliches Böses geschieht, aber am Ende setzt Gott sich immer durch. Und Nummer drei: Gott wird einen König einsetzen, der die Dinge in Ordnung bringt. Ein König wie in Jesaja 11. Ein messianischer König, der die Dinge in Ordnung bringt. Der erste König, den wir sehen, ist ein Mann namens Saul. Er folgt demselben Entwicklungsbogen. Erst ein kometenhafter Aufstieg. Er sieht gut aus, ist ungefähr so groß wie ich, gut 1,90. Das kam jetzt ganz komisch rüber, besonders in einer Predigt über das Ego. Jedenfalls ist Saul sehr erfolgreich. Und ganz oben, als die Dinge am besten laufen, ist es der Anfang vom Ende. Er wird anfällig. Psychisch wird er paranoid. Er verwickelt sich in Selbsttäuschung und sein Ego. Und auf der Höhe des Bogens in Sauls Leben beginnt ein neuer Bogen im Leben eines jungen Mannes namens David.

Wir sehen, wie Sauls Leben ins Wanken gerät, niederstürzt und in die Binsen geht, während er versucht, alles zu kontrollieren und zu manipulieren. Es wird immer schlimmer, und dann kommt David mitten in diese Situation hinein. Er ist der jüngste von acht Söhnen, ziemlich unbeachtet und ungewollt. Aber Gott sieht nicht mit menschlichen Augen; er sieht das Herz, und er erwählt David. David wird zum zukünftigen König von Israel gesalbt, und als Teenager erlegt er Goliath. Eine gewaltige Sache. Aufgrund seiner musikalischen Begabung wird er zu einem ... im ersten Gottesdienst hatte ich aus Versehen „Organist“ gesagt ... er wird zu einer Art Barde an Sauls Königshof. Auch wird er zu einem Befehlshaber, der viele Siege erlangt. Daraufhin wird Saul neidisch auf David und will ihn umbringen. Also flieht der junge David in die Wüste, um sich vor Saul zu verstecken. Dabei bietet sich David zweimal die Gelegenheit, Saul zu töten – einmal, als Saul eine Höhle als WC benutzt. David hätte ihn in dem Moment ganz leicht erledigen können. Doch bei beiden Gelegenheiten hat er Erbarmen mit ihm. Als David schließlich König wird, erreicht er einen unglaublichen Höhepunkt, wo er Jerusalem einnimmt, es zur Hauptstadt ernannt und die zwölf Stämme vereint. Er bringt die Bundeslade zum Heiligtum. Er gibt Jerusalem den Namen „Zion“ und wird zum König von Israel. Eine starke Geschichte! Der unglaubliche Aufstieg eines Königs! Doch dann – ich glaube, es ist in 2. Samuel 11 – sieht man's wieder. Das Kapitel beginnt so: „Als der Frühling kam, begann wieder die Zeit, in der die Könige ihre Feldzüge unternahmen. Doch David schickte seine Offiziere aus, und er selbst blieb zu Hause.“ Blieb er zu Hause, um sich auszuruhen? Diesen Eindruck hat man. Ich bin mit kitschigen Zeichentrick-Bibelfilmen aufgewachsen. Als Kind waren die toll. Deshalb stelle ich mir immer vor, wie David auf einer Liege liegt und drei attraktive ägyptische Mädels Fächer aus Palmenblättern wedeln und ein Diener ihm die Trauben in den Mund gibt, während er fragt: „Wie läuft's mit meinen Männern im Krieg?“ So etwas in der Art. So ein Bild habe ich im Kopf. Der erstaunliche David, der einst einen Riesen zur Strecke gebracht hat, ruht sich nun auf seinen Lorbeeren aus. Er ist zum Aristokraten geworden. In dieser Zeit geht er eines Tages auf seine Dachterrasse. Wahrscheinlich ist ihm langweilig. Er sieht eine schöne Frau beim Baden. Bathseba. Er lässt sie zu sich kommen, schläft mit ihr, sie wird schwanger. Sie ist die Ehefrau eines anderen. Da ihm die Sache so peinlich ist, lässt er ihren Mann umbringen, Uria, der einer seiner eigenen Männer ist, einer seiner Freunde. Er lässt ihn umbringen, um seinen Ehebruch zu vertuschen. Wie konnte es so weit kommen? Der Mann, der zweimal die Gelegenheit gehabt hatte, seinen Feind Saul aus gutem Grund zu töten, aber Erbarmen mit ihm hatte – das ist derselbe Mann, der später seinen Freund auf unehrenhafte, abscheuliche, hinterhältige Weise umbringt. Wie konnte es so weit kommen? Wie kann es so weit kommen? Durch das Ego. Dadurch, dass Gott hinausgedrängt wird. Richtig? So etwas kann auch uns passieren – diese komische Dynamik, wenn wir im Leben Erfolg haben und daraufhin langsam Gott hinausdrängen. Dann werden wir zur schlimmsten Version unserer selbst. Im weiteren Verlauf der Geschichte sieht man den Absturz bei David. Ein Bürgerkrieg mit Absalom. Sein Lieblingssohn kommt um. Dann gibt er den Thron an Salomo weiter, der denselben Aufstieg und Absturz durchmacht, und dann kommt im Buch der Könige eine Abfolge von 40 Königen. Nur acht dieser 40 sind überhaupt annehmbar gute Könige. Die anderen 32 sind schrecklich, und sie alle folgen diesem Bogen. Das Buch endet mit dem schlimmsten König von allen, Manasse, der Kinder opfert und Götzen einführt. Und dann gibt es eine Zusage, dass es eines Tages einen König geben wird, der diesen Teufelskreis bricht. Dass dieser König die Dinge in Ordnung bringen wird. Darum geht es in dieser Passage im Buch Jesaja in Kapitel 11. Davids Königshaus glich einem abgehauenen Baumstumpf. Fast alle diese Könige gehörten zum Haus Davids, und alle waren vielversprechend. Sie alle hatten einen rasanten Aufstieg, alle wurden von ihrem Ego vereinnahmt, sie alle gerieten in die Bürokratie und Aristokratie, alle stürzten ab. Was ist die Botschaft für uns? Gott erhöht die Demütigen und erniedrigt die Stolzen. Gott wird den Sieg davontragen, trotz des menschlichen Bösen. Und Gott sendet einen König, der die Dinge in Ordnung bringt. Dieser König war Jesus. Das ist es, was wir glauben. Aber erinnern Sie sich, was Jesus über dieses Königreich lehrte? Wir reden oft von Reichen, wenn auch indirekt. Wann immer wir über Regierung, Politik, ein Staatsoberhaupt, den Senat oder ein Parlament, ein Gesetzesvorhaben oder etwas dergleichen sprechen, dann sprechen wir im Grunde von einem „Reich“. Nun hat Jesus uns gelehrt, dass das Reich Gottes nicht etwas Äußerliches ist, sondern dass es in uns ist. Man kann nie eine gute Nation haben, die aus schlechten Menschen besteht. Man kann nie gute Gesetze haben und erwarten, dass schlechte Menschen sich daran halten. Wir brauchen neue Menschen, eine innere Erneuerung. Ein neues Herz. Das Reich ist hier im Innern.

Ich möchte mit Folgendem schließen. Fühlen Sie sich heute wie ein abgehauener Baumstumpf? „Ich bin nicht mehr das, was ich einst war.“ Sie sind wie David, der sagt: „Erschaffe in mir ein reines Herz, o Gott. Erneuere meinen Geist in meinem Innern.“ Sie sind wie dieser Baumstumpf. Man kann sehen, was er früher war. Er war einst etwas Starkes und Schönes, aber jetzt ist es bloß noch ein Symbol dessen, was verlorengegangen ist. Man mag an dem Stumpf die Jahresringe zählen und daran erkennen, wie viele Winter der Baum durchlebt hat, aber das war's auch schon. Ich möchte sagen: Das sind Sie ohne den Herrn. Wenn Sie es allein tun, aus eigener Kraft, sind Sie dieser Baumstumpf. Das sagt auch die Bibel. Aber wir sind in den Baum des Lebens eingepropft, in einen Baum, der schon immer stand und immer stehen bleibt, selbst am kommenden Ende des Zeitalters. Wer in diesen Baum des Lebens eingepropft ist, in Jesus Christus, der ist kein Baumstumpf, sondern ein beschnittener Baum. Prägen Sie sich dieses Bild ein. Sehen Sie es so. Ist zwar trotzdem hässlich, richtig? Sieht trotzdem ungesund aus. Es sieht nach Schwierigkeiten aus. Aber wer etwas von Bäumen versteht, der weiß, dass die besten Tage dieses Baumes nicht hinter ihm liegen, sondern vor ihm. Im Frühling wird dieser Baum wieder reich an der Frucht sein, die er trägt. Er wird grün und hübsch und üppig sein. Fangen Sie an, Ihr eigenes Leben so zu sehen: nicht als Solo-Leben, das Sie allein bewerkstelligen, sondern als beschnittener Ast am Baum des Lebens. Solange Sie an dem Baum dranbleiben, werden Sie Frucht tragen. Sie werden gedeihen. Drängen Sie Gott nicht aus Ihren Leben hinaus. Lassen Sie sich nicht vom Ego vereinnahmen, sondern vertrauen Sie ihm. Gott liebt Sie in diesem Moment. Gott liebt Sie so, wie Sie sind. Ob Sie sich nun wie ein Gewinner oder wie ein Verlierer fühlen, er steht total auf Ihrer Seite. Sie haben nichts getan, um sich Gottes Liebe zu verdienen, und Sie können sie durch nichts verlieren. Ist das nicht großartig? Selbstmitleid, Selbstbeschämung und dergleichen ist der schlechteste Weg. Heute möchte ich Sie ermuntern: Lassen Sie etwas Glauben und Hoffnung in Ihrem Herzen aufkeimen, und gehen Sie einen Schritt auf das zu, was Gott vor Sie gelegt hat. Herr, wir danken dir, wir lieben dich und wir vertrauen dir. Wir danken dir, dass du jetzt hier bei uns bist. Vater, ich bete im Namen von Jesus, dass du uns eine frische Vision für das neue Leben gibst, das du in uns schaffst. Wir mögen nicht sehen, was es ist, aber wir haben heute Grund zum Lächeln. Wir können unsere Schultern entspannen und einmal tief durchatmen, in dem Wissen, dass wir unter der liebenden Fürsorge von Jesus Christus leben. Wir können jeden Moment in dieser freudigen Gewissheit leben. Herr, wir lieben dich. Wir sind deine Jünger, wir wollen von dir lernen. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

#### Segen – Bobby Schuller

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.